

# Eher Jahwo als Jahwe

Autor(en): **Vischer, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878734>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eher Jahwo als Jahwe.

Wie ist der Eigenname Jhwh, unter dem Gott sich Israel offenbart hat, auszusprechen?

### 1.

Die Aussprache *Jahwe* scheint heute so gesichert zu sein, daß nicht nur die meisten Gelehrten sie gebrauchen, sondern sogar neue Übersetzungen der Bibel, die für Kirche und Haus bestimmt sind, wie z. B. die katholische Bible de Jérusalem, sie in den Text aufgenommen haben und damit ihre Leser veranlassen, Gott unter diesem Namen kennenzulernen und anzurufen.

Die Erklärung des Namens, die Gott nach Ex. 3, 14 Mose gegeben hat: 'ähjä 'äschär 'ähjä, «Ich bin, der Ich bin», legt die Aussprache Jahwä und die Deutung «Er ist» nahe. Zu ihrer Bestätigung sind Belege gesammelt worden, die eine Kette ergeben von den keilschriftlichen Ja-wi-ilu und Ja-wi-um aus Hammurabis Zeit (18. Jahrh. v. Chr.)<sup>1</sup> über die griechischen *ἰαoue* bei Clemens v. Alexandrien (Anf. 3. Jahrh. n. Chr.) und Epiphanius (4. Jahrh. n. Chr.) und *ἰαoue* bei Theodoret von Kyrrhos (5. Jahrh.), über die Zauberformeln des Mittelalters<sup>2</sup> bis auf ein samaritanisches Zeugnis aus dem Anfang unseres Jahrhunderts.<sup>3</sup>

Folglich *kann* der heilige Name Jahwe ausgesprochen werden und ist er wirklich hier und da ausgesprochen worden. Das soll nicht bestritten werden.

### 2.

Es ist dies jedoch nicht die einzig mögliche und keineswegs die am meisten belegte und am besten begründete Aussprache, denn *andere Aussprachen* sind auch überliefert. So hat be-

---

<sup>1</sup> E. Dhorme, *L'évolution religieuse d'Israël*, 1 (1937), Kap. 21; *Le Nom du Dieu d'Israël*: *Rev. hist. rel.* 141 (1952), S. 5—18.

<sup>2</sup> A. Deißmann, *Griech. Transkriptionen des Tetragrammaton*: *Bibelstudien* (1895), S. 3—20.

<sup>3</sup> O. Eißfeldt, *Neue Zeugnisse für die Aussprache des Tetragramms als Jahwe*: *Zeitschr. altt. Wiss.* 53 (1935), S. 59—76.

zeichnenderweise nach dem letzten Beleg, den Eißfeldt gibt, Prof. N. Schmidt bei seinem Aufenthalt in Jerusalem im Winter 1904/5 von dem Sohne des damaligen Hohenpriesters erfahren, «die Samaritaner sprächen den Gottesnamen entweder *Jahwe* oder *Jahū* aus».<sup>4</sup>

Gehen wir von da aus durch die Jahrhunderte zurück, dann treffen wir in den Zauberformeln des Mittelalters  $\lambda\alpha\upsilon\epsilon$  und  $\lambda\alpha\beta\epsilon$  an neben allen möglichen Kombinationen der Vokale von dem kurzen  $\lambda\alpha$  bis zu dem alle Vokale vereinigenden Namen  $\lambda\alpha\omega\upsilon\eta$ . Weitaus am häufigsten ist  $\lambda\alpha\omega$ . «Zu den von Baudissin gegebenen Belegen (für  $\lambda\alpha\omega$ ) kommt eine so große Menge aus den seither entzifferten Papyri, daß eine Einzelaufzählung überflüssig ist.»<sup>5</sup>

Der Befund bei den *Kirchenvätern* ist folgender. An der Stelle Strom. V, 6, 34<sup>6</sup> mag Clemens tatsächlich  $\lambda\alpha\upsilon\epsilon$  geschrieben haben. Immerhin steht es nicht so in allen Handschriften. Epiphanius erwähnt beim Aufzählen der Gottesnamen, die die Ketzler brauchen, unter andern  $\lambda\alpha\beta\epsilon$  und  $\lambda\alpha$  (Haer. I, 40, 5). Bei den Gnostikern hat er  $\lambda\alpha\omega$  gehört (I, 26, 10). Noch an einer andern Stelle (I, 4) steht bei ihm  $\lambda\alpha\omega$ . Theodoret v. K. berichtet (Quaest. in Exod. XV), daß die Samaritaner Gott  $\lambda\alpha\beta\epsilon$  nennen, die Juden aber  $\text{A}\iota\alpha$ . An einer andern Stelle (Quaest. in I Paralip.) schreibt er, er habe bei den Juden die Erklärung gefunden, «nethinim» bedeute Gabe des  $\lambda\alpha\omega$ . Die drei Kirchenväter, in deren Schriften *Jahwe* vorkommt, überliefern also auch eine andere Vokalisation. Bei den übrigen Kirchenvätern findet man nur  $\lambda\alpha\omega$  oder *Jahō*. Irenäus (2. Jahrh.) hat  $\lambda\alpha\omega$  (Contra Haer. I, 4) und *Jao* (C. Haer. I, 30). Origenes (3. Jahrh.) sagt  $\lambda\alpha\omega$  (Contra Cels. VI, 31), ebenso  $\lambda\alpha\omega$  zur Erklärung des Namens des Propheten Jeremia (Comm. in Joannem). Einmal schreibt er  $\lambda\alpha\omega\iota\alpha$ , was wohl zusammengesetzt ist aus  $\lambda\alpha\omega$  und  $\lambda\alpha$  (C. Cels. VI, 32), einmal  $\lambda\alpha\eta$  (Selecta in Psalm. Ps. II): da er damit erklären will, das  $\iota\alpha$  in  $\alpha\lambda\lambda\epsilon\lambda\upsilon\upsilon\text{-}\iota\alpha$  sei der Name Gottes, so verwendet er das griechische  $\eta$  offenbar, um das he-

<sup>4</sup> Eißfeldt (A. 3), S. 76.

<sup>5</sup> Deißmann (A. 2), S. 6.

<sup>6</sup> Man findet dieses und die folgenden Zitate gesammelt und ausgeschrieben bei A. Vincent, *La religion des judéo-araméens d'Éléphantine* (1937).

bräische ה anzudeuten. Hieronymus (4. Jahrh.), der sich von Rabbinen unterrichten ließ, berichtet (In Psalm. VIII), das nomen ineffabile könne Jaho gelesen werden.

Unter den nichtchristlichen Schriftstellern wußte im Zeitalter des Augustus der griechische Historiker Diodor von Sizilien, daß die Juden ihren Gott mit law anrufen (I, 94).

In *vorchristlicher* Zeit findet sich der heilige Name *außerhalb des Alten Testaments* auf Siegeln, Krughenkeln, Gräbern, Urnen sowie auf Tontafeln, Papyrus, Ostraka und in Stein vom 2. bis in das 9. Jahrh. hinauf. Er steht entweder selbständig als der Eigennamen des Gottes Israels oder häufiger als ein Teil am Anfang oder am Ende theophorer Eigennamen von Israeliten und Juden.<sup>7</sup>

In Verbindung mit einem andern Element eines Namens wird er auf Hebräisch und Aramäisch gleich geschrieben wie bei den entsprechenden Namen im Alten Testament, nämlich יהו, יו und יה. Die Massoreten haben bekanntlich am Anfang Jeho und Jo, am Ende Jahu und Jah vokalisiert. Ist das richtig? Die unpunktieren hebräischen und aramäischen Texte außerhalb des Alten Testaments geben darüber keine Auskunft, wohl aber die Urkunden, die israelitische und jüdische Namen in Keilschrift wiedergeben. Das ist der Fall in den Annalen assyrischer Könige von ungefähr 850 bis 700 v. Chr. Sie schreiben am Anfang Ja- oder Jau-, am Ende -Jâu, -Jau, -Ja oder -Au. Das Gleiche findet sich in einigen Rechtsurkunden und Briefen.

Aus der persischen Zeit (464—404) hat das Archiv des Geschäftshauses Murasch Söhne in Nippur eine Anzahl jüdischer Eigennamen in babylonischer Schrift aufbewahrt. Hier ist der Gottesname am Anfang Jâhû- geschrieben und am Ende -Jâma. Die Spezialisten sind der Ansicht, dieses Jâma sei Jâwa oder Jaw ausgesprochen worden.<sup>8</sup>

Auf der Suche nach vokalisierender Umschrift des heiligen Namens sind Forscher über die Texte, die irgendwie von Israeliten und Juden handeln, hinausgegangen zu Texten, in denen

<sup>7</sup> Gesammelt und gesichtet durch G. R. Driver, *The Original Form of the Name 'Yahweh'. Evidence and Conclusions: Zeitschr. altt. Wiss.* 46 (1928), S. 7—25.

<sup>8</sup> Driver (A. 7), S. 12—14; Eißfeldt (A. 3), S. 72; Dhorme (A. 1), *L'évolution*, S. 355.

der gleiche oder ein ähnlicher Gottesname außerhalb Israels verzeichnet ist. Euseb v. Caesarea beruft sich im 6. Kap. des 1. Buches der Praeparatio evangelica auf Philo von Byblos für die Nachricht, Sangchuniaton von Beirut habe Überlieferungen eines Priesters des Gottes Ieuw gehabt. Beim Entziffern der phönikischen Schriftstücke von Ras Schamra glaubte Virolleaud den Namen eines Gottes JW (י) zu entdecken.<sup>9</sup>

Keilschriftlich ist das Element Ja'u oder Ja'um in babylonischen Namen des 3. Jahrtausends überliefert. Dhorme legt großen Wert darauf, daß zur Zeit der ersten babylonischen Dynastie ein König von Kisch den Namen Ja-wi-um führte. Der Name sei hypokoristisch wie manche andern der gleichen Epoche und bedeute einfach «Er ist», «Er existiert», wobei der Name des Gottes weggefallen sei. Die volle Form sei Ja-wi-il(u) und Ja-ah-wi-il(u), was bedeutet «Es existiert ein Gott», gleichwie Ja-wi-(ilu) Dagan bedeutet «Dagan existiert». Dhorme erklärt: «Man wird nicht zögern, jahweh als Element dieser Eigennamen zu erkennen.»<sup>10</sup>

Sicher begegnen die heiligen Buchstaben zur Bezeichnung des Eigennamens des Gottes Israels, also nicht als Teilstück eines theophoren Menschnennamens, außerhalb des Alten Testaments in hebräischen und aramäischen Urkunden. Auf dem Stein, den der König Mescha von Moab etwa im Jahr 842 zur Erinnerung an seinen Sieg über Israel gesetzt hat, und in den Briefen aus Tell ed-Duwēr (Lachisch) aus dem Jahre 587 v. Chr. ist der Name des Gottes Israels mit dem vollen Tetragramm יהוה geschrieben. Auf den aramäisch beschrifteten Papyri der jüdischen Militärkolonie zu Elephantine in Ägypten datiert von 465 bis 408 und auf einigen undatierten, in Ägypten gefundenen Papyri ist der Gottesname יהו geschrieben. Auf Krughenkeln aus dem 5. und 4. Jahrh., die in Jericho und Jerusalem gefunden wurden, ist er ebenfalls יהו oder יה geschrieben.

Wie wurde dieses יהו ausgesprochen? Doch wohl Jaho oder Jahu oder Jahw. Ungnad hat auf Grund des Jâma (= Jâwa) der babylonischen Urkunden von Nippur aus dem 5. Jahrh. angenommen, die volle Aussprache sei Jahwa gewesen, und

<sup>9</sup> Vincent (A. 6), S. 27—34; H. Bauer, Die Gottheiten von Ras Schamra: Zeitschr. altt. Wiss. 51 (1933), S. 81—110.

<sup>10</sup> Dhorme (A. 1), L'évolution, S. 357; Rev. hist. rel., S. 16.

zwar auch dann, wenn nur יהו geschrieben wurde. «Der Unterschied zwischen יהוה des A. T. und יהו der Papyrus ist also nur ein orthographischer.»<sup>11</sup>

Wenn man den orthographischen Unterschied doch, sowohl für die Aussprache wie für den Sinn des Tetragramms, bedeutsam findet, dann erhebt sich die Frage nach dem Verhältnis der Formen יהו und יה zu יהוה. Der Annahme, יהו und יה seien Kürzungen von יהוה, steht die andere gegenüber, יהוה sei eine Erweiterung von יהו oder יה und zwar eine Erweiterung, «die mit der Religionsstiftung des Mose zu verbinden ist».<sup>12</sup> Wir brauchen uns jetzt nicht für die eine oder die andere Annahme zu entscheiden. Denn die kürzeren und die vierbuchstabile Form hängen auf alle Fälle eng zusammen. Und wenn Vokale verändert wurden, kann das ebensogut die Folge von Verkürzung wie von Erweiterung sein.

### 3.

Die Vokalisierung verändert kaum je den Grundbegriff eines hebräischen Wortes, der in der konsonantischen Wurzel liegt, wohl aber bestimmt sie die verschiedenen Möglichkeiten des konkreten Ausdrucks. Sie verändert den *Klang* eines Wortes. Dafür hatten die Israeliten ein überaus feines Empfinden. Wir sollten bei unsern philologischen Arbeiten am Text des Alten Testaments stets bedenken, «wie das Wort so wichtig dort war, weil es ein gesprochenes Wort war». Durch seinen Klang wirkt ein gesprochenes Wort viel stärker, als wenn es stumm gelesen wird. Tonangebend für den sinnhaften Klang eines Wortes und erst recht eines Namens ist der Vokal der Haupttonsilbe. Darum wirkt Jahwé oder Jahwä so anders als Jahu, Jaho, Jau, J<sup>cho</sup>, Jo, Jah, als wäre der Namensträger nicht mehr derselbe.

Soll das so sein? Man kann antworten: ja, eben dies ist das neue Merkmal, mit dem Gott durch die Offenbarung aus dem feurigen Busch seinen Namen geprägt hat. Diese Möglichkeit soll nicht bestritten werden. Wir fragen nur nach ihrer Be-

<sup>11</sup> A. Ungnad, Aramäische Papyrus aus Elephantine. Kleine Ausgabe (1911), S. III, IV.

<sup>12</sup> W. Eichrodt, Theologie des A.T., 1, 3. Aufl. (1948), S. 87.

gründung. Soweit eine Vokalisierung innerhalb und außerhalb des Alten Testaments überliefert ist, findet sich neben den vielen a, au, o und u nur ganz selten ein e oder ä. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß der heilige Name, wenn er für sich allein als der Eigenname Gottes steht und mit vier Buchstaben geschrieben ist, voller ausgesprochen wurde, als wenn er nur mit drei oder zwei Buchstaben geschrieben ist, oder wenn er nur Teil eines theophoren Namens ist. Weshalb aber gerade *Jahwe*? Wie ist das e oder das ä zu begründen?

Der Hauptgrund liegt in *Ex. 3, 14*. Wenn Gott dort seinen Namen selbst erklärt, indem er sagt: 'ähjäh 'aschär 'ähjäh, «Ich bin, der ich bin», so liegt es nahe, jahwäh zu lesen, in der Annahme, hawah sei eine ältere (vielleicht aramäische) Form für hajah «sein», und jahwäh sei die 3. masc. sg. impf., wobei das alte Präfix 'ja' noch nicht zu 'i' «verdünnt» worden sei. Der Name hieße dann einfach «er ist», was man entweder als Ausdruck der realen Existenz seines Trägers verstehen kann, er ist der (wahrhaft) Seiende, oder als Verschweigen seines Namens, indem er nur sagt, daß er ist, jedoch nicht, wer er ist.

So nah das liegt, so wenig befriedigend ist es. Man begreift, daß etwa bei theophoren Namen, die Menschen tragen, im täglichen Gebrauch El oder Jahu weggelassen werden. Schwer zu begreifen ist es hingegen, daß Gott mit dem Namen, durch den er sich zu erkennen gibt und mit dem er angerufen sein will, gerade das Wesentliche, nämlich wer er ist, nicht sagt. Sagt Gott selbst «Ich bin», so ist das klar, und wer es hört, weiß, wer der ist, der da ist. Sollte das bei einer Aussage in der dritten Person ebenso klar sein, so müßte «*Er* ist, der da ist», jahwäh-hû, gesagt werden. Sehen wir von dieser Schwierigkeit der Deutung des Namens Jahwe ab, so entspricht es der Art, wie im Alten Testament Namen «etymologisch» erklärt werden, nicht, daß der Name als unveränderte Form des erklärenden Verbums lautet; gewöhnlich zeigt sich im Namen eine lautliche Umgestaltung der Verbalform. Bei hypokoristischen Namen «war die Endung o auch im Hebräischen üblich und, wie es scheint, schon in recht alter Zeit».<sup>13</sup>

Es gibt im Hebräischen verschiedene Möglichkeiten, aus einem Verbum ein *Nomen* zu bilden. Köhler hat auf die Nomi-

<sup>13</sup> M. Lidzbarski, *Ephemeris für semitische Epigraphik*, 2 (1908), S. 10.

nalbildung mit präfigiertem Jod aufmerksam gemacht und erklärt, jahuä sei «ein ganz normales, einfaches Nomen», mit präfigiertem Jod aus der Wurzel häuā, einer Nebenform zu dem gewöhnlichen häjā, und bedeute «Leben, Sein, Wirklichkeit, der Seiende».<sup>14</sup> Auch in diesem Fall könnte der Name ebensogut wenn nicht besser *Jahwo* lauten.

Das ה am Ende des Namens kann mater lectionis für ä sein, aber auch für a oder o. «Das Bedürfnis einer graphischen Andeutung des Vokals machte sich zunächst in solchen Fällen fühlbar, wo nach der Abwerfung eines Konsonanten, resp. einer ganzen Silbe, ein langer Vokal den Auslaut des Wortes bildete. Das Nächstliegende war in solchem Falle, den ursprünglich auslautenden Konsonanten wenigstens als Vokalbuchstaben, d. h. eben als Hinweis auf einen auslautenden Vokal, beizubehalten. In der Tat finden wir noch jetzt im A. T. wie schon auf dem Mêša'stein ein ה in dieser Weise — als Hinweis auf auslautendes o — verwendet.» Das ist besonders dann der Fall, wenn das Suff. der 3. masc. sg., das am Nomen wie am Verbum ursprünglich הו lautet, mit vorhergehendem a (unter Ausstoßung des ה) zu ô kontrahiert ist.<sup>15</sup> Beispiele sind כה (kô), פה (pô), der Name שלמה (Sch<sup>e</sup>lomô).

So wird das ה in der phönikischen Inschrift des Achiram-Sarkophages (um 1000 v. Chr.) verwendet und von Harris als ursprüngliches -ahū erklärt.<sup>16</sup> Ebenso — und das ist das Wichtigste — kommt es vor in den beiden Urkunden, in denen das Tetragramm außerhalb des Alten Testaments steht, nämlich in den bereits erwähnten Ostraka-Briefen aus Tell ed-Duwêr (Lachisch), die im Jahr 587 oder 588 v. Chr. geschrieben wurden, und auf dem Gedenkstein des Königs Mescha von Moab ungefähr aus dem Jahr 842. Während in den Lachisch-Briefen das ה nur noch in einem Wort sicher für ô oder ahu und sonst eher für â steht, bestimmt es die Orthographie der Inschrift Meschas.

Darum schrieb Dussaud 1912 in einer Anmerkung des Kom-

<sup>14</sup> L. Köhler, Oudtestamentische Studien, 8 (1950), S. 53 f.; Die Welt des Orients 5 (1950), S. 405 f.

<sup>15</sup> W. Gesenius & E. Kautzsch, Hebräische Grammatik, 28. Aufl. (1909), § 7 bc; P. Jouon, Grammaire de l'hébreu biblique (1947), § 7 b.

<sup>16</sup> Z. S. Harris, A Grammar of the Phoenician Language (1936), S. 51.



mentars seiner Ausgabe der Meschainschrift: «Si l'on constate la régularité avec laquelle cette inscription appuie par h le son ô (ainsi le suffixe masculin de la troisième personne, Neboh, ce qui autorise les vocalisations Dodoh, Qerihoh), on inclinera à admettre que les Moabites ont entendu les Israélites prononcer Yahwoh. Cela expliquerait l'équivalence des graphies יהוה et יהו pour ce nom divin.»<sup>17</sup> Später ist auch Waterman auf Grund der Meschainschrift für Jahwoh eingetreten.<sup>18</sup>

Noth hat sich gegen die Annahme gewendet, daß in der Meschainschrift ה am Ende mit Sicherheit oder auch nur mit großer Wahrscheinlichkeit auf auslautendes o schließen lasse. Er schreibt:<sup>19</sup> «ה begegnet in der Meschainschrift als mater lectionis *sicher* nur für ā in בנה (Z. 18; bānā<sup>h</sup> = er baute) und ללה (Z. 15; = לילה). Sonst deutet es, abgesehen von den ganz unsicheren Worten קרהה, דודה und נבה in den meisten Fällen das Suffix der 3. pers. sing. masc. an, das im Anschluß an ein singulares Nomen oder eine Präposition vielleicht wie im Hebräischen ō lautete; das ה wäre dann wohl als historische Schreibung aus dem ursprünglichen ahu hervorgegangen und so *in diesem speziellen Falle* zum Vokalträger für auslautendes o geworden (ebenso im Hebräischen). Da dasselbe Suffix nun aber im Anschluß an einen Plural (ימה Z. 8) und an Imperfektformen (ויחלפה Z. 6; ואסכה Z. 12/13; ויגרשה Z. 19; ואשאה Z. 20), wo die Aussprache o nicht in Betracht kommt, ebenso mit ה bezeichnet erscheint, ist es möglich, um nicht zu sagen wahrscheinlich, daß dieses ה in *allen* Fällen die Aussprache hu andeutet, also konsonantisch ist. Auch das Suffix der 3. sing. fem. wird mit ה geschrieben (בה Z. 8. 13. 15 (?). 19; מגדלתה Z. 22; שעריה Z. 22; ואחזה Z. 11. 15/16 (?). 20); also ist vielleicht überall ahu, ehu, aha, eha zu sprechen.»

Stellen wir fest, a) daß auf der Inschrift das ה tatsächlich ā in bānāh und lājlah, wie auch das Suffix āh der 3. sing. fem. bezeichnet; b) daß in den drei ersten der vier Imperfektformen,

<sup>17</sup> R. Dussaud, *Les monuments palestiniens et judaïques* (1912), S. 7, note 9.

<sup>18</sup> S. Waterman, *Method in the Study of the Tetragrammaton*: *Am. Journ. of Sem. Lang. and Lit.* 43 (1926), S. 1—17.

<sup>19</sup> M. Noth, *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung* (1928), S. 101 ff.

wo nach Noth die Aussprache o nicht in Betracht kommen soll, das ה doch Suffix der 3. sing. masc. ist (er folgte ihm, ich schleppte ihn, er vertrieb ihn), also o oder ahu zu sprechen ist; c) daß die «ganz unsicheren Worte» sicher N<sup>e</sup>bo (נבו, Num. 32, 3) und sehr wahrscheinlich Dodo und Qarcho (oder Q<sup>e</sup>richo) zu lesen sind; d) daß das ה nirgends ein ä bezeichnet, so neigen wir mit Dussaud zu der Annahme, die Moabiter hätten gehört, daß die Israeliten den Namen ihres Gottes Jahwoh, wenn nicht gar Jahwahu, aussprachen.

## 4.

Somit führen uns die Überlieferung innerhalb und außerhalb der Bibel und philologische Erwägungen zu dem Schluß, daß dieser Gottesname *eher Jahwo* als Jahwe auszusprechen ist. Das hat den großen Gewinn, daß mit dieser Aussprache das klangliche Band, das die volle Gestalt des Tetragramms mit den kürzeren Formen verbindet, nicht zerrissen wird, und daß der Versuch, den Eigennamen Gottes laut zu lesen, keinen Mißklang in die Texte bringt. Oder tönt z. B. im Lobgesang der Seraphim, in der tiefen Harmonie der a und o ein Jahwä nicht falsch? Jahwo hingegen vollendet den gewaltigen Einklang:

Qâdôsch qâdôsch qâdôsch JAHWOH Ş<sup>e</sup>bâôth  
m<sup>e</sup>lô' kol hâ-ârâş k<sup>e</sup>bôdô.

Mit alledem ist nicht bewiesen, daß der heilige Name so ausgesprochen werden muß. Und selbst wenn es bewiesen wäre, so wäre nicht daran zu denken, Jahwo an Stelle des HErrn in die Heilige Schrift zu setzen.<sup>20</sup> Davon kann keine Rede sein, nachdem das offizielle Judentum schon vor der Ankunft Jesu Christi verboten hat, den Eigennamen Gottes außerhalb des Tempels zu Jerusalem auszusprechen<sup>21</sup>, und nachdem Gott selbst erklärt hat, es sei kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, mit dem sie ihn erkennen und bekennen sollen, als der Name Jesus.

*Montpellier.*

*Wilhelm Vischer.*

<sup>20</sup> H. Rosin, *Le Seigneur est Dieu*. Thèse 471 Fac. Théol. Genève (1955).

<sup>21</sup> P. Billerbeck, *Kommentar zum N.T. aus Talmud und Midrasch*, 2 (1926), S. 311 ff.